



2.241.312

Über die Zugänglichkeit zur Attraktion

Ein Nymphensittich pfeift die Melodie von *Happy Birthday*. 2.241.312 Aufrufe erhält dieses Video auf YouTube.¹ Wofür früher in den Zirkus oder auf den Jahrmarkt gegangen wurde, kann man heute Attraktionen wie diese, zu jeder Zeit, an jedem Ort und so oft man will, sehen.

Walter Benjamin verwies darauf, dass durch technische Reproduzierbarkeit die Aura des Kunstwerks verkümmere; an Stelle seiner Einmaligkeit etabliert sich Massenhaftigkeit.² Was beim Abnormen durch ständige Verfügbarkeit verkümmert, ist seine Besonderheit; an Stelle seiner Seltenheit tritt etwas Unbegrenztes.

Attraktionen, die die Menschen seit dem Mittelalter in Massen auf die Jahrmärkte getrieben haben, waren an Zeit und Raum gebunden. Hat das Fernsehen die räumliche Begrenzung bereits aufgesprengt, so hat Internet nun diese nahezu völlig aufgehoben und auch die Zeitkomponente entmachtet. Durch diese Umwandlung des Rahmens hin zum Netz entsteht Raum für massenhaftes Auftreten kurioser Erscheinungen und Formen. Doch unser bisheriges Maß an Besonderem ist schnell gefüllt. Seine Häufigkeit und freie Zugänglichkeit verschieben die Grenzen ins Unendliche. Kaum etwas erscheint uns wirklich neu. Kuriose Gesetze die zuhauf im

¹ „Happy Birthday to You!“, *youtube.com*, <http://www.youtube.com/watch?v=g247CEZ9p70&feature=related> (30.08.2011).

² Vgl. Benjamin, Walter: „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, in: derselbe, *Gesammelte Schriften: Abhandlungen*, Bd. 1-2, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, S. 431–508, hier S. 438.

Internet nachzulesen sind, belustigen, doch ist ihre prinzipielle Struktur bereits bekannt – ihre fehlende Verankerung im Sinnhaften erschreckt uns nicht. Die neue Neugierde kann kaum befriedigt werden. Kaum eine gesehene Attraktion des Alltags wird nicht im Gespräch von einer des Internets übertrumpft. Durch das Internet kann Kurioses jederzeit gesehen werden – doch wie kurios ist das Gezeigte? Wenngleich sich Distributionspolitik im Laufe der Zeit verändert – zu früheren Zeiten übten die gesetzlichen Rahmenbedingungen Filterfunktionen aus, beim Fernsehen scheinen Redakteure und Redaktionsleiter zu entscheiden, was gezeigt wird, und heute präsentiert sich das Internet, als würden Filter komplett wegfallen – so zeigen sich kulturelle Mechanismen der Macht als übergeordnetes, beständiges Filtersystem. Auch hier hat Attraktion ihre Grenzen.

Technik und Struktur führten zu Entwicklungen und Veränderungen im Bereich der Distribution und Kommunikation durch das Internet. Die massenhafte Verbreitung der Möglichkeiten zur Produktion medialer Inhalte und der einfache Zugang zu Distributionskanälen führten zur Überschneidung von Produzent und Rezipienten. Die unüberschaubare Menge präsentierter Kuriositäten, welche sich durch diese Überschneidung ergibt, führte zur Gewöhnung hinsichtlich des Spektakulären und Abnormen und zu einem Problem der Suche, da die technischen Möglichkeiten zur Distribution und Vernetzung die Fähigkeit zur Kommunikation überschreiten.

In den Archiven des Theatermuseums der Stadt Wien gibt es eine Archivbox, in welcher sich abgelegte Bestände zu drei Kategorien befinden, neben Zettel zu Bällen und Feuerwerken finden sich darin welche, die unter dem Begriff Curiosa archiviert wurden. Es handelt sich dabei primär um Quellen, die nicht eindeutig zugeordnet werden konnten – der Besonderheitsfaktor liegt hier am Seltenheitswert, der Benennung eigener Kategorien für diese Bestände überflüssig machte. Das Kuriose ist hier nicht als Neugierde zu verstehen – es ist ein Sammelbegriff für das Nicht-Einteilbare. Im Internet stellt sich die Frage nach Zuordnung weit weniger brennend als im Archiv. Verlinkung, Beschlagwortung, Kommentierung und Zufälligkeit sind Kennzeichen der Struktur des Internets, welche den Benutzer an Möglichkeit zur Vorhersicht und Koordination beschneidet: Im Theatermuseum liegt das Material in den Grenzen einer Kiste und wird gesammelt unter einem konkreten Begriff aufgefunden – es ist örtlich gebunden; im Fernsehen sind Sendeabfolgen zeitlich fixiert und auf konkrete Programme beschränkt, welche die Vernetzung zu anderen durch ihren geplanten Fluss vermeiden, was dem Zuschauer Orientierung und Planbarkeit ermöglicht; Internet hingegen strukturiert keine fixierte Programmfolge und stellt Nutzer in die unbestimmte Position des Flaneurs, der sich

von Seite zu Seite, Thema zu Thema und Beispiel zu Beispiel begibt und darin verstrickt – er ist in einem Netz verwirrt.

Das Kuriose am Internet liegt nicht nur im einzelnen Beitrag, sondern in seinem weiterführenden Prinzip. Der *Happy Birthday* pfeifende Nymphensittich mit 2.241.312 Aufrufen ist ein Faden in einem weit gesponnen Netz von Kuriositäten, die erst gemeinsam eine neue Art des Kabinetts ergeben. Das Kuriose ‚im‘ Internet ist nur ein Teil des Kuriosen ‚am‘ Internet. Wie sich das geistige Wesen in Benjamins Begriff der Sprache nicht durch sie, sondern in ihr etabliert³, zeigt sich das Kuriosum nicht durch das Netz, sondern in ihm. Das Besondere wurde dabei durch Popularität ersetzt.

Text: Markus Lehner, Johannes A. Löcker
September 2011

³ Vgl. Benjamin, Walter: „Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen“, in: derselbe, *Gesammelte Schriften: Aufsätze, Essays, Vorträge*, Bd. 2-1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, S. 140–157, hier S. 141f.